

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wolfgang Drews: Eduard Devrients Karlsruher Aufführung des "König Lear"

[urn:nbn:de:bsz:31-220109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220109)

Wolfgang Drews

*Eduard Devrients Karlsruher
Aufführung des »König Lear«*

Als der Dresdner Oberregisseur Eduard Devrient im Jahre 1852 als Hoftheaterdirektor nach Karlsruhe berufen wurde, war zum ersten Male ein bürgerlicher Fachmann selbständiger Leiter einer Hofbühne geworden. Der Historiker des deutschen Theaters, der zeit seines Lebens auch dessen Hauslehrer gewesen ist, trat mit einem festen Programm, einer klaren Zielsetzung, die in den damals bereits erschienenen ersten drei Bänden seiner „Geschichte der deutschen Schauspielkunst“ und in zahlreichen verstreuten Artikeln niedergelegt waren, sein neues Amt an. Devrients Gedanken und Taten haben manches, das erst durch die Meininger dem deutschen Theater gegeben wurde, bereits vorweggenommen. Die beschränkten Mittel der damaligen Karlsruher Bühne verhinderten allerdings die nachhaltige Einwirkung auf Zeitgenossen und Nachfahren.

Schon am 20. Januar 1853 schreibt die „Karlsruher Zeitung“ über die Arbeit des neuen Direktors: „Was wir hervorheben möchten, ist die Darstellung in ihrer Gesamtheit, die Vergegenwärtigung des Kunstwerkes als Organismus, und das sichtliche Bewußtsein und Bestreben der Darstellenden, im Ganzen und für das Ganze zu wirken.“ Energisch hatte Devrient dem unter unverständigen und ohnmächtigen Hofchargen verlotterten Theater seinen Stil aufgedrückt und in wenigen Jahren schon dem an flache Amüsierstücke gewöhnten Publikum ein umfassendes Repertoire deutscher und ausländischer Klassiker vorgeführt, in dem Shakespeare im Spieljahr 1853/54 mit 7, am Ende von Devrients Tätigkeit mit 20 Stücken vertreten war.

Eduard Devrient knüpft noch einmal in einer späteren realistischen Zeit an die großen Reformideen des Romantikers Ludwig Tieck an. Harmonisch abgestimmtes En-



DEYRENT als BLOSTER
in dem Trauerspiel Richard III von Shakespeare
Komm holde Sonn' als Spiegel mir zu Statten
Und zeige wenn ich geh' mir meinen Schatten

semblespiel setzte er dem damals üblichen Virtuosenentum entgegen, historische Treue des Milieus und der Kostüme sollte die aus dem Geist der einzelnen Dichtung erwachsende Stimmung darstellen helfen, der Schauspieler wurde nicht nach überkommenen Fächern, nur nach seiner Persönlichkeit eingesetzt, statt der üblichen Benutzung alter Bearbeitungen ging man, wo man konnte, auf die Originale zurück — dabei gelang es nicht immer, durch überragende künstlerische Leistung den Mangel am Materialischen und äußeren Aufwand, die in Karlsruhe nicht zu Gebote standen und die Devrient auch wohl verachtete, vergessen zu lassen. Der literarisch-doktrinaire Zug in Devrients theoretischen Schriften und sein pedantisches Verfechten moralischer Zwecke (den Dichter Hebbel z. B. konnte und wollte er nicht anerkennen!) sind nicht spurlos an seiner Arbeit vorübergegangen. Dabei gehörte er, der Sänger und Schauspieler gewesen war, nicht etwa zu den Literaten-Regisseuren. „Im Gegensatz zu Heinrich Laube kam er nicht mit dem fertigen Regiebuch zur Probe, sondern ließ die Vorstellung gleichsam aus dem Ablauf der Proben und der hierbei neu auftauchenden Regiegedanken und Erfahrungen erstehen“, berichtet der Chronist seiner Karlsruher Zeit. Was Devrient erreicht hat, ist mit seinen eigenen Worten zu sagen: „eine auf das Ideal gerichtete konsequente Theaterführung“.

Als seine Lebensaufgabe betrachtete es Devrient, die große, wirre Welt Shakespeares für die deutsche Bühne zu gewinnen. Zusammen mit seinem Sohn Otto veranstaltete er die Ausgabe des „Deutschen Bühnen- und Familienshakespeare“. Der in diese Ausgabe aufgenommene, von Otto bearbeitete „König Lear“ ist nicht mit der in Karlsruhe aufgeführten Form der Tragödie identisch. Die aufgeführte, im Manuskript erhaltene Bearbeitung ist nach der Übersetzung von Joh. Heinr. Voss (dem Sohne) eingerichtet. Nur geringe szenische Änderungen sind in dieser Arbeit vorgenommen, die im Ganzen Vossens allgemeiner üblicher Einteilung nach der Folioausgabe folgt. Die szenischen

Veränderungen sind geschickt den Bedürfnissen des Theaters und dem Verständnis des Publikums angepaßt. Durch das Zusammenziehen der Heideszenen und der Palast-szenen im III. Akt mag mancher Stimmungszreiz verloren gehen, aber der Ort ist einheitlich hergestellt und das Packende des Geschehens durch keine störende Pause unterbrochen. Die Verminderung der Schauplätze in den anderen Aufzügen geht von den gleichen Bedürfnissen aus und ist ebenso zweckvoll vorgenommen. Wie viele seiner Vorgänger hat Devrient die grausame Handlung von Glosters Blendung dadurch gemildert, daß er sie hinter die Szene verlegte. Die Striche sind zum größten Teil mit kluger Erkenntnis angebracht. Sie beseitigen Wiederholungen, ermüdende Längen und — unter dem Einfluß der devrientschen klei-nlichen Begriffe von der moralischen Sendung des Theaters — alles das, was anstößig erscheinen könnte.

Devrient hat in Karlsruhe nie allein Regie geführt, Idee und Einrichtung stammten zumeist von ihm, die Auffüh-rungen wurden, wohl unter seiner überwachenden Mit-wirkung, vom Oberregisseur Fischer besorgt. Die Regie des „Lear“ beschränkte sich in den Dekorationen auf das Unerläßliche und Wichtigste. Beleuchtung und Musik wurden, wo sie der Dichtung selber dienstbar sein konnten, bereitwillig herangezogen, niemals waren sie Selbstzweck um einer äußeren glänzenden Inszenierung willen.

Die Angaben der Spielregie in dem erhaltenen Regie-buch lassen eine tiefe, verehrende Demut Kents und des Narren vor dem König erkennen, der dadurch in seiner Größe und Macht unendlich gesteigert erscheint. Lears Zerbrechen in Weichheit wird den Getreuen unfaßbar und unerträglich. Mit besonderer Zuneigung und Sorg-falt umhegen sie den weinenden, aller Majestät entkleideten König.

Vom Literarischen geht diese Bearbeitung und Auf-führung eines Theaterfachmannes aus, sie ist, wie die Per-sönlichkeit ihres Urhebers, künstlerisch einseitig und pe-dantisch zugleich, zeugt von einem soliden Handwerks-

sinn, doch nicht von dem Walten echter schauspielerischer Leidenschaft und starken dichterischen Gefühls. Devrients Ziele waren „Einfachheit, Natürlichkeit und Wahrheit“, diese Ziele sind nirgends so deutlich wie an seiner Lear-aufführung zu erkennen.

In der Aufführung am 2. März 1854 spielte Herr Rudolph a. G. die Titelrolle. Vor ihm hatten in Karlsruhe Iffland und Eclair den König dargestellt. Vor Eduard Devrients Inszenierung war die Tragödie zehn Jahre lang nicht auf dem Spielplan gewesen. Unter Devrient wurde sie noch bis 1867 mit Karl Devrient, Wölfer, Dessoir, Schneider und Lehfeld gegeben.

Eduard Devrients Learaufführung ist ein typisches Bild aus den Jahren nach 1848. Das vorreaktionäre Aufblühen des künstlerischen und geistigen Lebens war längst vorbei, die Reaktion herrschte und unterdrückte schon im Keim alle ernststen fortschrittlichen Taten. Einzelne Vorstöße in freiere Bezirke wurden zwar noch gewagt, aber im Ganzen vermied man ängstlich jedes Vorrücken zu Neuem und Erregendem. Der kluge Blick und die feste Hand Devrients faßten noch einmal alle überlieferten Fortschritte zusammen, Pedanterie und Prüderie verdarben vieles. Doch es fehlte mehr: die überragende künstlerische Kraft. Die Zeit des ausschlaggebenden loyalen Bürgertums begann heraufzudämmern.

Badische Hochschule für Musik

und Bad. Konservatorium für Musik

Direktor FRANZ PHILIPP

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst / *Badische Orgelschule* / *Institut für kath. Kirchenmusik* / *Solo-Gesangsklassen* / *Badischer Kammerchor*
 Vollständige Ausbildung in allen theoretischen Fächern. Meisterklassen für Komposition / *Kapellmeister-Schule* / *Bad. Kammerorchester*. Orchester- u. Kammermusik-Klassen / *Musiklehrer-Seminar* / Vorbereitung in allen Fächern für die *Staatl. Privatmusiklehrer-Prüfung*. — Anmeldung an die Verwaltung der Hochschule, Kriegstr. 166, Tel. 2432, welche bereitwilligst Auskunft erteilt, sowie Satzungen und Lehrpläne zur Verfügung stellt.